

Festschrift

zum 25jährigen Bestehen des
Fabrikarbeiter-Verbandes
Zahlstelle Frankfurt a. M.
und Umgebung

1888

1913



Frankfurt a. M. 1913 * Im Selbstverlag der Verwaltung

Prolog.

Schwestern, Brüder, seid willkommen! Feierlichter brennen.
Heute wollen wir einmal die Frau Not nicht kennen!
Hier, wo hell die Siedel klingt, soll die Sorge schweigen;
heute wollen Herz und Ohr wir der Freude neigen.
Ja, nur Freude, Freude soll heute bei uns rasten,
tragen wir doch Tag für Tag schon genug der Lasten.

Surren die Maschinen noch? Laßt sie stehn im Staube!
Arbeit feiert heut ihr Fest, und der Arbeit Glaube.
Nicht ein Glaube, der im Tod kündet erst das Leben;
der uns jenseits alles will, aber hier nichts geben.
Nein! Ein andrer Glaube ist's, den wir froh begrüßen,
der uns nicht von Sünden spricht, Demut, Schuld und Büßen,
der nicht in die Wolken strebt, um uns zu beglücken,
nein, der uns im Leben schon will die Rosen pflücken!
Hocherhob'nen Hauptes geht er durch unsre Reihen,
jede Stirn und jede Brust, die da darbt, zu weihen.
Brot und Freude, Sang und Tanz, das ist seine Predigt;
frei soll unsre Erde sein, aller Not entledigt;
Feind dem Unrecht immerdar, aber Freund dem Guten,
nicht in Trübsal soll die Welt kümmern und verbluten!

Doch: freiwillig wird uns nicht unser Recht gegeben;
was wir fordern, müssen wir erst aufs Schild erheben.
Darum haben den Verband freudig wir geschaffen,
daß er uns zum Schutz und Trutz liefere die Waffen;
daß gewappnet doch die Faust an des Goldes Türe;
daß er, muß es sein, zum Kampf und zum Siege führe.
Nicht vergebens ist sein Streit, denn aus Kampf und Ringen
brachte er uns manchen Preis und wird Schöure bringen.

Darum soll die Zuversicht nimmermehr erkalten;
laßt sie uns in Hirn und Herz fest und treu behalten;
laßt uns einig, einig sein, mag es auch gewittern,
nimmer darf sich unsre Kraft teilen und zersplittern!

Werbend gehe unser Ruf durch die dunklen Lande,
bis der allerletzte auch fest hält am Verbande;
wer will uns denn noch das Recht, wer das Brot noch rauben?
Unser ist die Zukunft! Das ist der Arbeit Glauben.

E. Proczang.



25 Jahre Entwicklung.

Die gewerkschaftliche Bewegung, die in den siebziger Jahren sich schon zu ganz respektablen Organisationen aufgeschwungen hatte, wurde durch das im Oktober 1878 in Kraft getretene Sozialistengesetz mit einem Schlage vernichtet. Auch in Frankfurt a. M. versielen fast alle gewerkschaftlichen Organisationen der Auflösung. Mitte der achtziger Jahre hatten sich die gewerblichen Arbeiter wieder zusammengefunden; es wurden Fachvereine ins Leben gerufen, sodaß Ende der achtziger Jahre für die meisten Berufe wieder gewerkschaftliche Organisationen bestanden. In den Kreisen der Arbeiter rechnete man bereits bestimmt damit, daß an eine Verlängerung des Sozialistengesetzes nicht mehr zu denken sei. Hatte doch die Regierung mit diesem 12jährigen Schandgesetz elendes Fiasko gemacht. Dagegen hatte sich der Nihilist Sozialdemokratie in den 12 Jahren Sozialistengesetz zu einem kräftigen Manne entwickelt, allen Gefahren Trotz bietend.

Auch unter den nichtgelernten Arbeitern in Deutschland regte es sich mächtig; überall trat der Gedanke hervor, eine Organisation zu schaffen, in der die Interessen der nichtgelernten Arbeiter gewahrt werden können. In einigen Städten: Harburg, Berlin, Frankfurt a. M. usw. waren bereits lokale Vereine ungelernter Arbeiter ins Leben gerufen, so unter anderem in Frankfurt a. M. ein Verein der Packer und Auslaufer. Aber alle diese Vorläufer des Fabrikarbeiter-Verbandes vermochten es nicht, eine nennenswerte Mitgliederzahl zu erreichen, oder auch nur im geringsten dazu beizutragen, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben. Es war dies vielleicht auch nicht einmal in erster Linie beabsichtigt, vielmehr scheint die Pflege der Geselligkeit Anlaß zur Gründung solcher Vereine gegeben zu haben. Die Vereine sind dann auch ebenso schnell, wie sie gekommen waren, wieder von der Bildfläche verschwunden. Erst als sich der Gedanke, alle ungelernten Arbeiter, insbesondere aber die Fabrikarbeiter, in einer Organisation zu vereinigen, Bahn brach, war die Grundlage gegeben, auf der sich die Organisation aufbauen und entwickeln konnte.

Organisationsanfänge in Frankfurt a. M.

In einer Dezember-Nummer des Jahres 1888 eines hiesigen bürgerlichen Blattes befindet sich eine Notiz, daß beabsichtigt sei, einen Verein zur Wahrung der Interessen aller nichtgewerblichen Arbeiter zu gründen. Ob aber ein solcher Verein ins Leben gerufen wurde, oder ob es sich um den Verein der Packer und Auslaufer handelte, darüber findet man nichts verzeichnet. Wie ja überhaupt in den ersten Jahren von dem Bestehen des Vereins der nichtgewerblichen Arbeiter fast gar nichts geschrieben steht. Später, bei dem Tode des Kollegen Haas, der zu den Gründern des Vereins der nichtgewerblichen Arbeiter gehörte, wird in dem Nachruf, der dem Toten gewidmet wurde, hervorgehoben, daß Haas schon im Jahre 1888 der Gründung einer Organisation aller ungelernten Arbeiter das Wort geredet habe. Erstmals gibt uns eine Notiz in der „Kleinen Presse“ vom November 1889 Kenntnis, daß in Frankfurt eine Organisation unter dem Namen Verein zur Wahrung der Interessen nichtgewerblicher Arbeiter besteht. In dieser Vereinsnotiz wird zu einer Versammlung im „Elefanten“ in der Wilhelmsgasse eingeladen. Dieses Lokal diente auch späterhin noch als Versammlungslokal des Vereins. Im Jahre 1891 wurde das Vereinslokal nach dem „Rebstock“ verlegt.

Von den Gründern sind nur noch wenige Mitglieder des Verbandes. Ein Teil ist gestorben, andere wurden selbständig. Von den Gründern sind noch die Kollegen G. Flemming, H. Tiefenbach und F. Eiser Verbandsmitglieder. Die Kollegen Schwalbach und Haas sind gestorben, andere wieder haben dem Verbands den Rücken gekehrt. Lassen wir jedoch den Gründern selbst das Wort, soweit ihnen noch der Hergang erinnerlich ist: Wir erhielten eine Einladung zu einer Zusammenkunft ins „Café Schierholz“ in der Fibergasse. Unterzeichnet war die Einladung mit dem Namen Schwalbach, den aber die wenigsten von uns kannten. Es waren an diesem Abend sieben Personen anwesend. Schwalbach machte uns mit seinem Plane, einen Verein für nichtgelernte Arbeiter zu gründen, bekannt. Einige Kollegen hatten Bedenken, andere wieder waren für die Sache eingenommen. Nach mancherlei Hin und Her einigten wir uns, den Verein ins Leben zu rufen, und alle traten gleich als Mitglieder bei. In erster Linie wollte man sich an die Packer, Auslaufer und städtischen Arbeiter wenden

und diese zum Beitritt anfordern. Um zu Geld zu kommen, wurde beschlossen, unter irgend einem Deckmantel ein Fest abzuhalten, damit man Statuten und das notwendige Material beschaffen konnte. Durch das Fest, welches im „Merianjaale“ abgehalten wurde und sich großen Zuspruchs erfreute, stieg die Zahl der Mitglieder auf 17. Bis zum Jahre 1891 kam der Verein nur sehr wenig vorwärts; in der Öffentlichkeit trat er nur wenig hervor. Mittlerweile waren in einer Anzahl Städte weitere Vereine der nichtgewerblichen Arbeiter entstanden. Der Gedanke, die Fachvereine zu zentralisieren, um den Unternehmern eine größere Macht entgegenstellen zu können, gewann nach dem Fall des Sozialistengesetzes immer mehr an Boden. Waren doch schon eine Anzahl solcher Zentralisationen ins Leben gerufen. Auch die Nichtgewerblichen haben in der Zentralisation ihre beste Vertretung.

Die Verbandsgründung in Hannover.

Vom 29. Juni bis 2. Juli 1890 wurde ein Kongreß aller nichtgewerblichen Arbeiter Deutschlands nach Hannover einberufen, auf dem Frankfurt a. M. aber nicht vertreten war. Auf diesem Kongreß wurde die Gründung einer Zentralorganisation vollzogen und als Publikationsorgan die „Einigkeit“, Organ für die Gesamtinteressen der Haus- und Geschäftsdieners, Portiers, sowie deren Berufsgenossen und des Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands bestimmt. (Siehe „Einigkeit“ Seite 8.)

Werkwürdigerweise schloß sich die Frankfurter Organisation nicht gleich der Zentrale an; es bedurfte erst noch einer Versammlung, die im „Rebstock“ tagte, und in der Kollege Prew-Hannover den Wert der Zentralisation darlegte. Die Mitglieder, deren Zahl damals 60 betrug, beschloßen denn nach dem Referat mit großer Mehrheit, der Zentralisation beizutreten. Die erste Abrechnung der Zahlhülle Frankfurt a. M. an die Zentrale weist eine Einnahme von 50.75 Mark bei 61 Mitgliedern auf. Die Abrechnung ist in der „Einigkeit“ vom 19. März 1892 veröffentlicht und gilt für das vierte Quartal 1891.

Der erste Verbandstag fand vom 1. bis 3. August 1892 in Braunschweig statt. Mit der Vertretung Frankfurts wurde Kollege Niedreich-Mainz betraut. Auf diesem Ver-

Nr. 52.

Sonntag, den 26. Dezember 1891.

3. Jahrgang.

Die Einigkeit

Organ für die Gesamt-Interessen der Haus- und Geschäftsdieners, Portiers, sowie deren Berufsgenossen.
Publikations-Organ des Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.
Organ der bestehenden Vereinigungen sowie Krankenkassen.

Die „Einigkeit“ erscheint jeden Sonnabend.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich brennend für Berlin bei ins Haus 1 1/2 Mk., durch die Post 1 3/4 Mk., mit freier Zustellung 1.15 Mk., durch die Post 1.30 Mk. Bei Abrechnung immer einem Verbandsab 80 Kpf. pro Exemplar. Einzelne Nummern 10 Kpf.

Expedition
Berlin C., Dönhofsstraße 18
Redaktion
Berlin C., Dönhofsstraße 18
VI. Verbandsabtheil. 3.

Interesse von Angehörigen des 20. St. Vereins, und Verbandsmitglie-
angehen im St. Vorkriegs-Verband nach Treuepflicht.
Abonnements nehmen nur: kaiserliche Beamten bei Postämtern, bei
Wahrung der bürgerlichen Rechte, sowie die Expedition dieses Blattes.
Die „Einigkeit“ ist in der Post-Anstalts-Verordnung unter Nr. 1887 eingetragen.

Kopf des ersten Organs für die Interessen der Verbandsmitglieder.

handstage wurde beschloffen, ein eigenes Verbandsorgan zu gründen. Die „Einigkeit“ eigne sich nicht als Organ des Verbandes, da das Blatt mehr für die Lokalvereine als für die Zentralisation eintrete. Eine Kommission, die mit der Sache betraut wurde, beschloß, daß der Titel „Der Proletarier“ der passendste sei. Dilem stimmt der Vorstandes zu. (Siehe „Proletarier“ Seite 10.)

Eine Weihnachtsfeier.

Von nun ab trat die Organisation mehr in die Öffentlichkeit. Einer Versammlung folgte die andere, so daß die Aufmerksamkeit der gewerblichen Hilfsarbeiter in immer größerem Maße auf die Organisation gelenkt wurde. Ein wichtiges Ereignis war die Abhaltung einer Weihnachtsfeier am 7. Januar 1893 im „Hotel du Nord“ in der Großen Gallusgasse. Das Fest, welches nur im engeren Rahmen als Familienfest genehmigt wurde, erfreute sich eines großen Zudruchs aus allen Gewerkschaftsreihen und der Partei. Partei und Gewerkschaften, die damals alle noch klein waren, unterstützten sich gegenseitig. Der Solidaritätsgedanke war den Arbeitern in Fleisch und Blut übergegangen. Die Polizei, die dem Verbands schon damals die größte Aufmerksamkeit zuwandte, fand sich auf dieser Seite ein und beabsichtigte dasselbe unter dem Vorwand es sei eine öffentliche Lustbarkeit, zu schließen. Nur durch das geschickte Eingreifen der Festleitung wurde dies verhindert. Schwabach hielt die Festrede, die wir im nachfolgenden zum Abdruck bringen, um allen Kollegen, insbesondere die ihn kannten, die ganze Lebhaftigkeit des Verstorbenen nochmals vor Augen zu führen. Der Redner führte folgendes aus:

Von allen Festen, welche mitten in des Winters dunklen Tagen ihren zauberhaften Lichtschimmer ergießen, steht das alt- und doch ewig neue Weihnachtsfest obenan; ist es doch unter allen Festen des Jahres dasjenige, welches die Poesie mit ihren schönsten, ihren glänzendsten Farben ausgemalt. Dem Mädchen gleich aus der Fremde, schön und wunderbar zugleich, erscheint es in jedem Jahre, jedem seine Gabe bringend; die Gabe aber, die allen gemeinsam bringt und die ihm eben in den Augen jedes tiefer Denkenden einen unzerstörbaren Wert verleiht, das ist die hohe Lichtgedanke, den es zugleich mit den Herzen am grünen Tannenbaum in unserer Seele entzündet. Die brennenden Kerzen am Weihnachtsbaum, die goldenen Rüsse und Äpfel, die

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Sämanns- und Arbeiterinnen Deutschlands.

№ 1. Preis pro Quartal durch Postbezugsanstalt 10 Pf. in die Postzeitungsliste Nr. 6182. Vertrag, jeden von einseitiger Kündigung über deren Anzahl 10 Pf. in die Postzeitungsliste Nr. 6182. 1. Jahrgang

Titel des Verbandsorgans vom Oktober 1892 bis 1908.

Titel des Verbandsorgans vom Oktober 1892 bis 1908. Titel des Verbandsorgans seit 1909.

Titel des Verbandsorgans vom Oktober 1892 bis 1908. Titel des Verbandsorgans seit 1909.

Titel des Verbandsorgans vom Oktober 1892 bis 1908. Titel des Verbandsorgans seit 1909.

weisen uns in die Tage, wo das Licht wieder gesiegt und die ewig junge Natur ihren Kreislauf aufs neue beginnt, sie weisen uns auf den kommenden Frühling. Die brennenden Kerzen am grünen Tannenbaum, sie weisen uns aber auch noch auf einen anderen Frühling, auf das Erwachen des Geistes, auf den Frühling der Völker und der ganzen Menschheit, auf die kommende bessere Zeit, wo alle berechtigten Wünsche des Menschenherzens, alles Sehnen nach wahren, dauerndem Glück gestillt, alle Zukunftsträume der Besten und Edelsten, wofür sie freudig und begeistert gekämpft und in den Tod gegangen, erfüllt sind. Das ist ein höherer Gedanke, als wie er in unseren Kirchen gepredigt wird. Und dieser Gedanke von der allgemeinen Menschenliebe aber ist zuerst am nachhaltigsten und nachdrücklichsten von dem verkündet worden, dessen Geburtsfest wir heute feiern, von jenem Mann aus Nazareth, der einer ganzen Kulturpoche der Menschheit, unter deren Einfluß wir heute noch stehen, den Namen gegeben hat; sein Name wäre nie und nimmer mit dem Zauber der Poesie umgeben worden, wenn er in seinem begonnenen Kampfe gegen die Lüge und Heuchelei nicht ausgeharrt, wenn er allen Versuchungen und Verlockungen zum Trotz nicht treu geblieben wäre, und zwar bis zum qualvollst blutigen Tode. Sein Beispiel, seine Hingebung, seine Todesverachtung, sie soll auch uns erleuchten im Kampfe für Freiheit und Recht. Er wollte das Himmelreich auf Erden gründen, aber die Pfaffen haben es über die Sterne verlegt; hier hat man in der Tat aus weiß schwarz, aus Licht Nacht gemacht. Das Himmelreich auf! Wie, war es in Wahrheit nicht eine Himmelsfreude, als wir am heiligen Abend, als wir in unserer Familie mit all unseren Lieben in die freudefunkelnden Augen sahen? O ja, das war es; es war eine Himmelsfreude. Aber gehen wir hinaus auf die Straße, in die Kälte, was für ein anderes Bild, was für ein herzerreißendes tritt uns da entgegen. Seht dort eine Mutter mit ihrem frierenden Kinde auf dem Arme, sie haben nichts, um sich gegen die eisige Kälte zu schützen, nichts als Lumpen, nein, weniger noch als Lumpen, sie haben keinen Weihnachtsbaum; aber die Mutter, sie will dem Kinde einen zeigen, sie hebt es mit zitternden Armen empor, auf daß es durch die Fenster hindurch einen anderen sehe, einen fremden Baum, Lichter und Gaben, die fremden Kindern gehören, dem ihren nicht. Gehen wir in eine von jenen elenden Wohnungen, dort, wo der Schmerz und die Verzweiflung mit bleiernen Schwingen durch die Dachkammer zieht, in die der bleiche Mond sein Licht ergießt, während die franke Mutter sich schlaflos und still weinend auf dem elenden Lager herumwirft, und der unglückliche Familienvater seine hungernden Kinder an sein Herz drückt, sie haben keinen Weihnachtsbaum. — O dieses Himmelreich, dieser Friede auf Erden, wie er in unseren Kirchen verkündet wird, diese Kirche, die verlangt, daß Millionen fleißiger und tüchtiger Menschen in

menschenwürdiger Lage sein, die die Ausbeutung von Tausenden durch einen quibeißt, indem sie sagt: Du bist nur hier unten, auf daß es dir dermaleinst da oben wohl gehen möge.

Hier eröffnet sich ein weites Feld der Arbeit für den, der erfüllt ist von wahrer Liebe zum Nächsten. Hier gilt es Vorurteile zu besiegen, Mauern niederzureißen, die den Zugang sperren zur Freiheit. Darum sind auch die ungelerten Arbeiter zusammengetreten in einem Verein, um die Mittel zu beraten, auf welchem Wege am besten Abhilfe geschaffen werden kann. All ihr, die ihr uns noch fern steht und verkennet, tretet heran an unsere Reihen, lest unsere Schriften, und auch euch wird klar werden, daß der einzelne willenlos seinem Schicksal überlassen bleibt. Einzelnen ist der Arbeiter dem Kapitalisten gegenüber unfähig, etwas zu erreichen, aber in Verbindung mit anderen Arbeitern kann er bessere Bedingungen erzwingen. Ist unser Köpfelein auch noch klein, so werden wir mit der fortschreitenden Erkenntnis doch Fortschritte machen. Wir wissen, daß wir nur Schritt für Schritt vorwärts kommen; Zoll für Zoll müssen wir uns durchkämpfen durch Vorurteile, durch Nebelwollen und Dummheit, durch die verrotteten Zustände vergangener Jahrhunderte, welche die Gewohnheit sanktioniert hat und die Indifferenz fortbestehen läßt. Warum hängen die Massen noch am Alten? Warum sind sie immer noch geneigt, ihr Elend für eine höhere Sühnung, für einen göttlichen Beschluß zu nehmen, anstatt die Gesellschaft dafür verantwortlich zu machen und zum Teil dem eigenen Unverstand? Warum? Weil eben die Erkenntnis fehlt; sie haben keine Ahnung von den Entdeckungen der modernen Wissenschaft, sie beten nach, was ihnen vorgebetet wird, ohne zu untersuchen, ob es auch richtig ist. Bevor diese Schranke nicht niedergeworfen, die Unbildung und Indifferenz der Massen nicht beseitigt ist, ist an ein gedeihliches Fortschreiten nicht zu denken. In der Schule erfährt man die ungeschminkte Wahrheit nicht, sie ist ein Werkzeug der jeweils herrschenden Partei. Euer Pflicht, die Pflicht der intelligenten Arbeitererschaft ist es, die Schulen zu ergänzen, zu erregen, unermüdet müßt ihr eure Freunde, eure Kollegen unterrichten und bilden. In diesem Sinne wollen wir heute das Weihnachtsfest feiern. Wirke jeder mit redlichem Willen mit, dann wird auch der Friede auf Erden wiederkehren. Lassen wir unseren Kindern die Freude, suchen wir sie ihnen noch zu erhöhen, soweit es in unseren Kräften steht. Aber ihr Männer und Frauen, ihr Jünglinge und Jungfrauen, versprecht es mir in diesem feierlichen Augenblick, daß ihr eure Kinder, die Kinder der Verwandten und Bekannten mit dem Gedanken vertraut machen wollt, daß Bäume und Kerzen und alle Gaben und Geschenke nicht Hauptsache, daß sie nur vielmehr der sinnliche Ausdruck, der poetische Schmuck, die phantastische Beigabe des eigentlichen Weihnachtsgedankens sind. Der Haupt-

gedanke des Weihnachtsfestes weist uns auf die Erlösung der furchtbar geknechteten Menschheit hin, er beruht nicht auf einer übernatürlichen Gott- und Weltanschauung, welche alles Gute und Schöne von unserer Erde hinweg in ein geträumtes Land über die Sterne hinaus verlegt, sondern auf Erden selbst liegt. Es gibt nur einen Himmel, das ist die Liebe; es gibt nur eine Hölle, das ist der Haß. Gestützt auf die Wissenschaft, die uns lehrt, daß alles in der Welt bestimmten unveränderlichen Gesetzen unterworfen, lehnen wir alles Hebernaturliche ab, indem wir das Wunder als unvereinbar mit der Harmonie der Welten betrachten. So wollen wir denn mit dem Aufblick zum Weihnachtsbaum zugleich den energischen Entschluß verbinden, so viel in unserer Macht steht, dahin zu wirken, daß in Zukunft alle Kinder, auch jene armen Kinder Weihnachtsbäume bekommen, indem wir die Kräfte des einzelnen durch die Macht aller vervielfachen, und so Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf der Erde herrichten.

Das Fest brachte dem Verbands viele neue Anhänger: die Mitgliederzahl liegt auf 88.

Werbearbeit und Lohnbewegungen.

Der erste Verbandstag, welcher im Monat August 1892 in Bramschweig abgehalten wurde, beschloß auch die Aufnahme von Frauen in den Verband. Die Beiträge der männlichen Mitglieder wurden von 5 auf 10 Pfennig erhöht, die der weiblichen auf 5 Pfennig festgesetzt. Der Beschluß bewirkte, daß sich nun auch Arbeiterinnen in den Versammlungen einfanden und sich anzunehmen ließen. Von Frankfurt aus wurde auch versucht, in den umliegenden Orten Zahlstellen des Verbandes ins Leben zu rufen. Des Sonntags begaben sich die leitenden Kollegen in die Vororte, bereiteten den Boden vor und hielten dann in der Woche abends Versammlungen ab. War der Erfolg auch nicht immer das erstemal zufriedenstellend, so brachte es die zähe Ausdauer der Kollegen doch fertig, daß in einer Anzahl Vororte Zahlstellen gegründet werden konnten, so u. a. in Neu-Neuburg, Griesheim, Mödelheim, Feschenheim, Kestlerbad, Obermühl und Homburg. Eine Zahlstelle Bockenheimer, die schon im Jahre 1889 (nach Aussage einiger Bockenheimer Kollegen sogar vor dem Frankfurter Verein) bestanden haben soll, aber wieder eingegangen war, wurde am 22. April 1894 wieder neu gegründet. Auf dem zweiten Verbandstage, der vom 5. bis 8. August 1894 in Celle statt-

fand, war Frankfurt das erstemal durch Kollegen Eier vertreten.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der ungelerten Arbeiter aller in Betracht kommenden Berufe waren ständige Tagesordnungspunkte in den Versammlungen. Erstreckte sich doch das Agitationsfeld auf alle gewerblichen Hilfsarbeiter: Fabrikarbeiter, Ausläufer, Packer, Kohlenarbeiter, Fuhrleute, Hafenarbeiter, Ziegelei- und Landarbeiter und alle städtischen Arbeiter. Daß diese Verschiedenartigkeit und das Zusammenhelfen so vieler Berufsarten und Gruppen zu Schwierigkeiten innerhalb der Organisation führte, braucht nicht zu wundern. Schon auf dem Kongreß aller nichtgewerblichen Arbeiter 1890 traten Differenzen mit anderen Organisationen zutage, die Grenzstreitigkeiten sehr ähnlich waren. Die Bauarbeiter hatten zu ihrem Kongreß am 8. April 1890 auch die ungelerten Bauarbeiter eingeladen und den Kongreß der nichtgewerblichen Arbeiter einen Kumpfkongreß genannt, wogegen die Delegierten in einer Resolution protestierten. Auch sonst wurden innerhalb der Organisation schon Stimmen laut, die bezweifelten, daß die Organisation der nichtgewerblichen Arbeiter in der Lage sei, die Interessen all der in Frage kommenden Berufe vertreten zu können. In einer Versammlung am 28. April 1894 erhebt Kollege Hopf Vorwürfe gegen die Zentralkommission, weil diese keine Anstalten mache, den Kongreß der Hausdiener zu beschicken, um einer Verschmelzung des Fabrikarbeiterverbandes das Wort zu reden. Der Hauptvorstand lehnt ab, weil er ein erfolgreiches Wirken in der Teilnahme nicht erblicken kann und sich nicht aufdrängen will. Aus den einzelnen Gruppen heraus wird versucht, Sonderorganisationen zu gründen. Die Ausläufer, Packer und Hausdiener treten zum Teil aus und gründen unter Führung Hopfs einen Verein der Handelshilfsarbeiter (Berliner Richtung). Die Gründung ruft eine größere Preßpolemik zwischen Hopf und der Zahlstelle Frankfurt hervor, deren Vorsitzender zurzeit Kollege Verubard war. Die Verbände der gelernten Berufe, die bisher Hilfsarbeiter nicht in ihre Organisation aufgenommen, kommen durch die fortschreitende technische Entwicklung dazu, die Hilfsarbeiter ebenfalls in die Berufsorganisation aufzunehmen.

Die Lage der nichtgewerblichen Arbeiter war in jener Zeit eine tieftraurige. Arbeitszeiten von 12, 14 und 16 Stunden waren durchschnittliche Arbeitszeiten. Die Löhne

waren nicht besser und betrug 12 bis 15 Mark die Woche. Allenthalben wurde der Hebel angelegt, um Verbesserungen für die Arbeiterchaft herbeizuführen. Die Sonntagsruhe, die noch nicht lange eingeführt, wurde vielfach durch Arbeit an Sonntagen hinter verschlossenen Türen durchbrochen. Dies zwang die Organisation zur Ueberwachung der Geschäfte, um diesem Mißstande zu steuern. Zu Eingaben an die Post und die Bahnbehörden wurde verlangt, daß die Postschalter, die bis nach 9 Uhr geöffnet waren, um 8 Uhr geschlossen würden. Auch bei der Güterabfertigung wurde durch Verhandlungen mit der Organisationsleitung durchgesetzt, daß die Güterannahme nur bis 7 Uhr abends ausgedehnt wurde, wodurch die Fuhrleute einige Stunden früher nach Hause kamen. Das Resultat dieses Erfolges war, daß sich in einer darauffolgenden Versammlung über hundert Fuhrleute und Expeditionsarbeiter in den Verband aufnehmen ließen.

Am 14. Juli 1894 fand eine Lohnbewegung der städtischen Hafenarbeiter statt; von 115 beschäftigten Arbeitern traten 105 in den Streik, der aber schon nach wenigen Tagen zumgunsten der Arbeiter beendet werden mußte, da eine größere Zahl sich überreden ließ und die Arbeit wieder aufnahm. Der Erfolg des Streiks war, daß eine Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter vorbereitet wurde, die im Juli 1897 in Kraft trat. Es mußten auf Grund dieser Neuregelung 190 000 Mark mehr in den Etat eingestellt werden. Auch die Interessen der übrigen städtischen Arbeiter wurden in weitgehendstem Maße gewahrt, was Veranlassung gab zu wiederholten Eingaben an die Stadtverordnetenversammlung. Größere Lohnbewegungen fanden statt für die in den Gasfabriken beschäftigten Arbeiter, für die Kohlenarbeiter, für die Arbeiter in den Gießereimästereien, Absehtwerken, für die Gummiarbeiter, chemischen Arbeiter, für die Arbeiter der Farbenfabriken und Althandlungen. Es ging über den Rahmen der Zeitschrift hinaus, wollte man alle Erfolge, die die Kämpfe für die Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Beteiligten hatten, hier anführen. Es darf aber gesagt werden, daß sie wesentlich dazu beitragen, die Existenzbedingungen der an den Bewegungen interessierten Arbeitergruppen auf ein höheres Niveau zu stellen.

Kämpfe mit der Polizei.

Die Geschichte der Zählstelle unseres Verbandes ist überaus reich an Kämpfen mit der Polizei. Schon von Anfang seines Bestehens an ist kein Mittel unversucht geblieben, das Aufblühen des Verbandes zu verhindern. Es war dies ja auch sehr leicht zu erklären; erstreckte sich doch die Agitation auf die Vermögen der Armen des Fabrikproletariats und der Landarbeiter. Bei allen Gelegenheiten, wo es nur ging, wurden der Organisation Schwierigkeiten bereitet seitens der Polizei. Versammlungen wurden verboten, Versammlungen aufgelöst oder verboten, der Verband polizeilich geschloffen, die Vorstände angeklagt, Hausdurchsuchungen abgehalten, möglichst oft während der Arbeitszeit vorgeladen, damit die Kollegen ihre Arbeit verlieren sollten. Davon einige Proben: Im Jahre 1897 veranstaltete der Verband einen Ausflug per Dampfer nach Kellsterbach. Alles war auf das Beste vorbereitet, da mit einem Male wurde der Verbandsleitung einen Tag vor dem Ausflug mitgeteilt, daß der gemietete Dampfer nicht fahren könne, da er reparaturbedürftig sei. Die Sache wurde untersucht, und es stellte sich heraus, daß die Polizei die Schiffsinhaber veranlaßte, dem Verband den Dampfer nicht zur Verfügung zu stellen. Die Mitglieder wurden als sehr gefährliche Sozialdemokraten bezeichnet und anderes mehr. Die Dampferinhaber begingen aber die Dummheit, den Dampfer an eine andere Gesellschaft zu vermieten. Der Verband verklagte die Schiffsinhaber auf Schadenersatz, und nach einem Prozeß, der zwei Jahre lang dauerte, wurden die Schiffsinhaber zu 120 Mark Schadenersatz an den Verband und in sämtliche Kosten verurteilt. Die Verurteilten erklärten, sich nie wieder von der Polizei überreden zu lassen, auch wenn es sich um Sozialdemokraten handelt.

Am 18. November 1898 erfolgte die Schließung des Verbandes auf Grund des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes. Eine große Versammlung, die im „Grünen Wald“ stattfand, protestierte gegen die ungerechte Schließung und erklärte, daß der Verband keine politische Organisation sei. Die Versammlung war sehr stark überwacht, und in der Allerheiligenstraße sowie in der Allerheiligenschule war ein großes Schutzmannsaufgebot zusammengezogen. An Stelle des Vorstandes des aufgelösten Vereins waren sofort wieder andere Kollegen getreten; jeder galt als Einzelmitglied des

Verbandes. Nach § 8 Abs. 16 des preussischen Vereinsgesetzes muß die Schließung eines Vereins innerhalb 48 Stunden unter Angabe der Gründe bei der Staatsanwaltschaft angemeldet werden. Dies wurde aber von der Polizei bei allem Eifer veräunmt, die Schließung bestand deshalb nicht mehr zu Recht. Auf den 15. Dezember waren die Bevollmächtigten der aufgelösten Zahlstelle auf das Polizeipräsidium geladen. Es sollte Material gesammelt werden, ob die aufgelöste Zahlstelle weiter geführt werde. Nachdem ein Protokoll aufgenommen, wurde den Kollegen bedeutet, daß sich je zwei Kriminalbeamte mit in die Wohnung begeben, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. So geschah es. Acht Geheimpolizisten rückten mit den Missetätern vom Polizeipräsidium ab, und in den Wohnungen der Kollegen begann ein ununterbrochenes Suchen nach Belastungsmaterial. Gleichzeitig waren aber nicht weniger wie drei Geheimpolizisten in die Wohnung des neuen Vertrauensmannes gedrungen, öffneten in Abwesenheit desselben den Koffer und beschlagnahmten 150 Mark. Der Vertrauensmann, Kollege Thoma, wurde von zwei Kriminalbeamten aus dem Geschäft geholt, aufs Polizeipräsidium geschleppt und ebenfalls einem Verhör unterzogen. Zwei weitere Kollegen, die die Beiträge der Einzelmitglieder einsammelten, teilten dasselbe Schicksal, so daß bei dieser Aktion nicht weniger wie 17 Schicksale tätig waren. Gefunden wurde bei der ganzen Aktion nichts.

Mehrere Versammlungen, die von den Vertrauensleuten einberufen waren, wurden verboten. Obwohl die Versammlungen als öffentliche einberufen waren, witterte man doch eine Fortsetzung des geschlossenen Verbandes. Der Vorsitzende erhielt ein Strafmandat von 50 Mark. Auf eine Beschwerde beim Regierungspräsidenten wurde die Strafe zurückgenommen. Die Schließung der Zahlstelle wurde von der Staatsanwaltschaft aufgehoben. Am 1. Februar 1899 fand die Verhandlung gegen die Leiter der Zahlstelle am Schöffengericht statt. Die Anklage lautete auf Erörterung politischer Angelegenheiten in den Vereinsversammlungen. 11 Polizeibeamte waren als Zeugen geladen. Das Gericht verurteilte die drei Bevollmächtigten zu je 30 Mark Geldstrafe; die Schließung des Verbandes wurde nicht ausgesprochen. Wegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt mit dem Erfolg, daß der dritte Bevollmächtigte freigesprochen wurde; die Berufung der übrigen

beiden Kollegen wurde verworfen. Am 16. März 1899 wurde Kollege Bernhard zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einer Versammlung die Polizei beleidigt haben soll. Die eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß Bernhard unter Berufung auf den § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) freigesprochen wurde. Am 19. September 1898 fand die Verhandlung gegen Thoma statt. Die Anklage erfolgte, weil sieben Frauen in den Verband aufgenommen und man veräunmt habe, die Mitgliederliste einzureichen. Das „Verbrechen“ wurde mit 30 Mark Geldstrafe gesühnt. Bei all den Aktionen, die von der Polizei mit großem Lärm in Szene gesetzt wurden, ist für sie herzlich wenig herausgekommen. Längere Zeit ist die Nadelstichpolitik der Polizei gegen den Verband noch fortgesetzt worden. Schließlich sah auch die Polizei die Ausichtslosigkeit ihres Tuns ein und ließ den Verband in Ruhe.

Der Aufstieg der Zahlstelle.

Trotz all dieser Verfolgungen war die Mitgliederzahl im Jahre 1900 bereits auf 400 gestiegen. Die Zahlstelle entwickelte sich langsam, aber stetig. Im Jahre 1904 waren es bereits über 600 Mitglieder. Die Geschäfte häuften sich derart, daß es nicht möglich war, diese noch im Nebenamt erledigen zu können. Es wurde deshalb die Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers in Erwägung gezogen und die Angelegenheit einer Mitgliederversammlung vorgelegt. Diese sowie eine weitere abgehaltene Versammlung lehnten jedoch den Antrag des Vorstandes ab. Eine dritte Versammlung erst ließ sich überzeugen, daß die Anstellung eine Notwendigkeit war, um dem Verbands weitere Fortschritte zu sichern. Als Geschäftsführer wurde Kollege Köhler gewonnen, der sein Amt am 1. Juni 1904 antrat und die Zahlstelle mit Geschick leitete. Die Mitgliederzahl ging nun ziemlich rasch in die Höhe, von 641 im Jahre 1904 auf 1127 im Jahre 1905. Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung, die der siebente ordentliche Verbandstag in Hamburg 1904 beschloß, sowie die günstige Geschäftskonjunktur mögen das übrige ebenfalls zu dem raschen Aufschwung beigetragen haben. Im Jahre 1906 war die Zahl der Mitglieder bereits auf 1545 gestiegen, was Veranlassung gab, einen zweiten Geschäftsführer anzustellen. Als solcher wurde der Kollege M. Fischer gewonnen. Am

1. Januar legte Kollege Köppler seinen Posten nieder, einem Rufe der Kollegen seiner Vaterstadt folgend, um die Leitung der Altenburger Zahlstelle zu übernehmen. An dessen Stelle wurde dann Kollege Lutz gewählt. Bis zum Jahre 1907 brachte es der Verband auf 1908 Mitglieder, die aber infolge der wirtschaftlichen Krise wieder auf 1514 zurückgingen. Mit der steigenden Geschäftskonjunktur ist auch die Zahl der Mitglieder wieder gestiegen; 1909 zählten wir 1848, im Jahre 1910 2127 und im darauffolgenden Jahre 1911 2715 und am Jahreschluß 1912 2673 Mitglieder. Soweit sich überhaupt nachweisen läßt, sind seit Gründung des Verbandes mehr denn 15 000 neue Aufnahmen zu verzeichnen.

Jahr	Mitgliederzahl seit 1889.	Mitglieder
1889		44
1890		57
1891		64
1892		78
1893		73
1894		135
1895		181
1896		284
1897		319
1898		426
1899		497
1900		588
1901		583
1902		426
1903		495
1904		644
1905		1111
1906		1545
1907		1973
1908		1574
1909		1848
1910		2127
1911		2715
1912		2673
1. Jan. 1913		2673

Die Werbekraft des Verbandes war stets von Erfolg begleitet, trotzdem das Geld, welches zu beackern, sehr steinig ist. Groß ist der Unberstand der Massen, an die wir uns wenden müssen. Es sind meistens Arbeiter, die aus den zurückgebliebensten Gegenden in die Großstadt und Industriezentren kommen, um Arbeit und Brot zu finden, Arbeiter mit geringer Schulbildung, die infolge ihrer Armut darauf angewiesen sind, von der Schule sofort in die Fabrik zu gehen, um Geld zu verdienen. Der ichlanc Kapitalismus hat es verstanden, sich den Mangel an Erkenntnis der Arbeiter zunutze zu machen. Durch Schaffung von Wohlfahrtsvereinigungen und Arbeiterwohnhäuser haben sie die Arbeiter ganzer Industriezweige an den Betrieb gefesselt und in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht, aus dem sich die Arbeiter nur schwer befreien können. Nicht nur dies, dadurch sicherten sich die Unternehmer auch noch den Nachwuchs der Arbeiterfamilie. Wohl hat der Verband schon viel, sehr viel zur Befreiung dieser armen Lohnflaven getan, manchmal in das dunkle Dasein dieser Proleten mit der Fackel der Aufklärung hineingeleuchtet und so manchen aus dem Dunkel seines Daseins befreit zu höheren Gedanken.

Unser Agitationsgebiet.

Das Agitationsgebiet der Zahlstelle erstreckt sich auf 104 Betriebe, die 29 verschiedene Berufe umfassen. Die Zahl aller in diesen Betrieben Beschäftigten beträgt 7353, darunter 842 Arbeiterinnen. Die Verschiedenartigkeit der Berufe läßt die Schwierigkeiten erkennen, mit der die Agitation zu rechnen hat. Muß doch vor allem, wenn die Agitation Erfolgreiches leisten soll, Kenntnis der Verschiedenartigkeit der Berufe vorhanden sein, um zu wissen, wo angeknüpft werden muß, um die Arbeiterchaft für ihre eigene Sache zu interessieren.

Die Mehrzahl der Arbeiter, die für die Organisation gewonnen werden sollen, stellt die chemische Industrie. Von den etwa 4200 chemischen Industriearbeitern sind etwa zwei Fünftel in der Zahlstelle Frankfurt organisiert. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der chemischen Industrie standen im schärfsten Widerspruch mit dem ungeahnten Aufschwung, den diese Industrie in den letzten Jahrzehnten genommen. Sehr gut haben es die Direktoren verstanden, die Arbeitermassen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu

zwingen, aus dem sich die Arbeiterchaft schwer befreien kann. Es ist ein trübes Bild, welches sich da vor unseren Augen aufrollt. Die Arbeitermassen, die zum weitaus größten Teil aus zurückgebliebenen Gegenden kommen, wohnen auf dem Lande, sind im Besitz eines Stückchen Landes und eines Häuschens und haben nicht die Auswendung für Viehe, wie ihre in den Städten wohnenden Mitarbeiter. Ein anderer Teil wohnt in den Fabrikhäusern und wird dadurch in ein um so größeres Abhängigkeitsverhältnis zum Unternehmer gebracht. Alle diese Umstände bewirken, daß die Löhne der chemischen Industriearbeiter noch bis vor wenigen Jahren unter allen Berufs am schlechtesten waren. Die Arbeitszeit ist am längsten, die Unfälle sind der Zahl nach am höchsten und der Arbeiterchutz am unzulänglichsten. Erst mit dem Eingreifen der Organisation des Fabrikarbeiterverbandes ist dies anders geworden.

Heute sind die Löhne in der chemischen Industrie Frankfurts bedeutend gestiegen, die Arbeitsverhältnisse wesentlich bessere geworden. Nur die Einsicht, daß Selbsthilfe und der Anschluß an den Fabrikarbeiterverband die Arbeiter vorwärts bringen kann, trug dazu bei, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der armen Lohnsklaven des chemischen Kapitals zu bessern. Von all den Reichthümern, die die Arbeiter für die chemischen Kapitalisten erarbeitet hatten, war für die Arbeiter nichts übrig geblieben, wie einige Wohljahrsanstalten. Wie anders ist es heute: die 10- und 12stündige Arbeitszeit ist fast durchweg auf 9 Stunden reduziert. Ein sehr starker Prozentsatz der Arbeiter arbeitete 24, 36 und 48 Stunden hintereinander. Auch diese mörderische Arbeitszeit ist in Frankfurt beseitigt. Nur noch ganz vereinzelt in Betrieben, wo die Organisation noch nicht Fuß gefaßt, werden noch 24 Stunden geleistet. Viele, die früher jahraus, jahrein keinen freien Sonntag hatten, genießen heute die Wohlthat eines solchen.

Fabrikinspektion und Gesetzgeber sind durch unsere Organisation auf die Gefahren, denen die Arbeiter der chemischen Industrie ausgesetzt sind, aufmerksam gemacht worden. Gesetzgeberische Maßnahmen zur Steuerung der Unfälle und Gefahren wurden erlassen und sind noch in Vorbereitung. Alles dies sind Erfolge der Organisationsarbeit. Daß unter solchen Umständen die Direktionen in der Organisation und ihren Bestrebungen eine Gefahr für ihren Profit sahen und sehen, ist erklärlich. Die Herren haben, um die Bestrebungen

der organisierten Arbeiterchaft zu unterbinden, die gelbe Organisation in ihrem Betriebe eingeführt, um das Vorwärtsdringen des Fabrikarbeiterverbandes zu verhindern. Wenn auch viele Arbeiter in diese gelbe Organisation gezwungen werden, wird doch nicht verhindert werden, daß die Organisation unter den chemischen Industriearbeitern Frankfurts weitere Fortschritte macht.

Die zweitgrößte Industrie in unserem Agitationsbereich ist die Gummindustrialie, die in Frankfurt in drei größeren Fabriken vertreten und etwa 650 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Das Organisationsverhältnis der Gummiarbeiter darf als ein gutes bezeichnet werden. Drei Viertel der Arbeiter gehören der Organisation an, die noch unorganisierten rekrutieren sich meist aus Arbeiterinnen, die an sich schon schwer zur Organisation zu bringen sind. Trotzdem die Gummiindustrie Frankfurts seit einigen Jahren sich in schwieriger Lage befindet, war es auch hier möglich, eine Steigerung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen.

Für die Arbeiter der Margarine- und Speisefett-Fabriken haben wir in den letzten Jahren stetig die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessern können. In allen derartigen Betrieben sind Tarifverträge abgeschlossen worden, die eine Steigerung der Löhne in den nächsten Jahren sichern.

In einer Anzahl anderer Betriebe, z. B. Farnefabriken, Dünger-, Kraftfutter-, Gerbstoff-, Horn- und Stockfabriken, sowie in den Quarzit-Werken, sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich festgelegt, was für die Arbeiterchaft eine Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse im fortschreitenden Sinne bedeutet. Weniger Eingang hat die Organisation bei den Ziegeleiarbeitern gefunden, deren während der Kampagne 1000 bis 1300 um Frankfurt herum beschäftigt sind; doch auch hier werden die Fortschritte — wenn auch langsam — mit jedem Jahre besser.

*

Angeichts der Tausende, die noch zu organisieren sind, drängt sich uns die Frage auf, was kann geschehen, um die Arbeitermassen zur Organisation zu bringen? Nur die Erkenntnis der Klassenlage der Arbeiter ist imstande, revolutionierend zu wirken. Diese Erkenntnis muß den Arbeitern

beigebracht werden. Sie müssen auf die Erfolge der Organisation des Fabrikarbeiterverbandes aufmerksam gemacht werden. Es muß ihnen gesagt werden, daß der Unterschied zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern nicht mehr in dem Maße vorhanden wie früher, daß Maschinen, Arbeitsteilung und Massenerzeugung den Unterschied verwischen. Es läßt sich überhaupt nur bedingt von ungelernten Arbeitern reden, denn jeder Beruf erfordert eine gewisse Zeit zum Erlernen. Die ungelernten Arbeiter sind vielfach Spezialarbeiter geworden. Zwang früher die leichte Erzielbarkeit der ungelernten Arbeiter dazu, bei Lohnbewegungen die allergrößte Vorsicht zu gebrauchen, so kommt dies heute bei einer guten Organisation nicht mehr so sehr in Frage. Das Unternehmertum macht in der Regelung der Arbeitsbedingungen vielfach keinen Unterschied zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern. Es versucht, um die Löhne der gelernten Arbeiter herunterzudrücken, die Arbeitsplätze mit ungelernten Arbeitern zu besetzen. Es trägt dies dazu bei, daß beide, gelernte und ungelernte, das gemeinsame Interesse haben, dem Unternehmer in dessen Bestreben, die Lebenshaltung der Arbeiter herabzusetzen, Widerstand zu leisten.

Der Gewerkschaftsgrundsatz besagt, daß für gleichwertige Arbeit gleicher Lohn zu fordern ist. Einen Unterschied kann es da nicht geben. Die Durchführung dieses Grundsatzes stößt allerdings noch auf Schwierigkeiten, die aber mehr im alten Herkommen und in Vorurteilen liegen. Mit dem Schwinden der Gleichgültigkeit der ungelernten Arbeiter gegenüber der Organisation wird der Fabrikarbeiterverband auch für die Zukunft in erhöhtem Maße sich der Sache der ungelernten Arbeiter annehmen können, und die hohe Bedeutung, die der Fabrikarbeiterverband für die ungelernten hat, wird auch in Zukunft Geltung behalten.

Dies ist der Weg, um die ungelernte Arbeiterschaft aus ihrem Elend emporzuheben. Mehr Lohn, kürzere Arbeitszeit, damit mehr Bildung in die Arbeitermassen hineingetragen werden kann. Wissen und Bildung führen zur Macht und zum Menschenbewußtsein, führen zur Befreiung aus den Fesseln des Kapitals. Deshalb ist es auch notwendig, die Bildungsbestrebungen und den Amstium der Mitglieder zu fördern und zu heben. Was auf diesem Gebiet getan werden konnte, ist geschehen und wird auch in Zukunft getan werden. Durch Vorträge über Gesetzgebung, Besichtigung von Instituten, Belehrungen über die Gewerbe-

(Fortsetzung Seite 26)

Spiegelbild des Wachstums und der Leistungs-Anschluß an die

Jahr	Zahl der Mitglieder		Gesamt-Einnahme M [°]	Unterstützungen			Sterbegeld M	Umzugs-geld M
	männl.	weibl.		für Kranke M	für Arbeitslose M	auf der Reise M		
1891	64	—	50.75	—	—	?	—	—
1892	88	—	148.10	—	—	3.18	—	—
1893	70	3	273.65	—	—	4.20	—	—
1894	125	10	356.45	—	—	25.12	—	—
1895	171	10	408.25	—	—	8.84	—	—
1896	280	14	465.35	—	—	25.20	—	—
1897	200	19	607.10	—	—	17.30	—	—
1898	399	27	1 609.10	—	—	24.50	—	—
1899	471	26	2 324.90	—	—	26.17	—	—
1900	363	25	2 040.55	—	—	25.94	—	50.—
1901	355	28	3 431.74	—	—	23.06	25.—	15.—
1902	408	21	3 144.74	—	—	62.74	50.—	—
1903	473	22	3 780.81	—	—	71.54	75.—	—
1904	604	40	6 808.10	—	—	81.92	50.—	—
1905	1127	61	21 297.25	945.—	92.10	134.—	300.—	165.—
1906	1472	73	32 319.88	4 707.55	480.70	263.—	151.—	114.50
1907	1891	82	48 670.56	7 868.40	988.40	591.40	241.—	224.—
1908	1434	80	34 328.62	9 533.80	2 027.60	826.30	456.—	137.—
1909	1714	134	35 436.09	10 051.05	2 169.50	626.60	628.—	230.50
1910	1861	266	59 962.35	10 636.35	2 983.65	747.10	553.40	240.65
1911	2394	321	86 400.63	11 485.03	1 793.30	721.30	931.40	160.—
1912	2488	185	100 645.63	13 516.71	1 355.10	717.20	846.25	170.—
Juni 1913)	2488	185	22 122.72	8 669.40	1 496.90	384.40	778.70	100.—
			466 633.25	77 413.29	13 387.25	5 410.31	5 085.35	1 606.65

fähigkeit der Organisation am Platze seit Zentralorganisation.

Rechts- schutz	Unterstützungen bei			An die Hauptkasse geandt	Gesamt- Ausgabe	Ausgabe der Lokal- kasse	Lokal- kassen- bestand
	Not- lagen	Streiks	Maß- regelung.				
M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
—	—	—	—	?	?	9.75	?
—	—	—	—	?	148.10	43.89	?
—	15.—	—	—	182.70	273.65	86.72	?
—	—	—	—	223.81	356.45	137.52	?
—	—	—	—	238.07	408.25	114.34	?
—	—	—	—	315.58	465.35	179.57	31.50
—	—	—	—	382.42	607.10	183.32	15.06
—	10.—	—	—	1 048.34	1 609.10	492.16	—
—	—	—	—	1 593.73	2 324.90	772.42	22.17
—	25.—	—	—	1 205.57	2 040.55	638.09	106.09
—	—	1 801.83	—	1 074.76	3 431.74	539.10	—
—	—	—	—	1 637.30	3 144.74	820.15	—
6.60	—	406.86	70.50	2 047.35	3 780.81	910.65	422.62
11.—	101.24	857.34	109.—	4 071.06	6 808.10	853.08	301.87
270.41	73.—	6 758.74	233.—	8 932.65	21 297.25	1 792.62	792.05
35.90	?	4 478.68	26.—	10 179.55	32 319.88	7 871.79	4 274.19
232.55	40.—	13 741.16	338.35	6 423.40	48 670.56	15 747.70	2 234.10
66.15	40.—	629.90	85.—	6 305.01	34 328.62	11 928.20	2 293.01
10.—	50.—	841.10	—	5 915.83	35 436.02	12 918.75	1 790.69
80.50	45.—	6 282.93	937.45	11 261.36	59 962.35	14 248.06	3 048.12
108.20	40.—	962.30	321.35	19 411.31	86 400.63	16 293.37	6 470.21
1.—	65.—	29 229.04	246.85	19 081.19	100 645.63	20 189.78	6 655.29
—	35.—	326.40	—	6 796.48	22 122.72	4 152.44	6 863.91
822.31	538.24	66 316.28	2 367.50	168 357.47	466 633.25	110 923.47	
	Lokal- kasse .	7 951.80					
		74 268.08					

ordnung und soziale Gesetzgebung, Pflege der Statistik und anderes wurde versucht, die Kollegen auf ein höheres Bildungsniveau zu stellen.

Der Verkehr mit den Fabrikinspektoren stieg mit der Entwicklung des Verbandes; oft mußten wiederholte Eingaben gemacht werden, um die Unternehmer zu veranlassen, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter bedrohende Mißstände abgestellt wurden. Mitunter kam es auch vor, daß noch bevor die Mißstände abgestellt waren, sich Unfälle an Maschinen ereigneten, auf die wir vorher in Eingaben aufmerksam machten. Es darf aber gesagt werden, daß in allen Fällen die Fabrikinspektion es sich angelegen sein ließ, die Beschwerden zu prüfen und um Abstellung der Mißstände drängte. Daß die Gewerbeinspektion nicht immer das Entgegenkommen bei den Unternehmern fand und Mißstände blieben, die dann erneut zu Beschwerden führten, ist ja leider bekannt.

Groß ist die Zahl derer, die durch das Eintreten des Verbandes bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichten. Soweit Zahlen seit 1905 vorliegen, waren an der Arbeitszeitverkürzung 4461 Arbeiter beteiligt, denen die Wohltaten der Arbeitszeitverkürzung zugute kamen. An den Lohnbewegungen, soweit dieselben zugunsten der Arbeiter ausgingen, waren 3989 Arbeiter beteiligt. Seit Einführung der Unterstützungszweige im Verbandsverbande 1905 sind an Streikunterstützung 74 268.08 Mark, an Krankenunterstützung 77 413.29 Mark, an Arbeitslosenunterstützung 13 387.25 Mark, an Reisenunterstützung 5410.31 Mark, an Sterbegeld 5085.35 Mark, an Umzugsgeld 1606.65 Mark, für Rechtschutz 822.31 Mark, an Notlagenunterstützung 538.21 Mark und an Maßregelungsunterstützung 2367.50 Mark, insgesamt 101 220.59 Mark ausgegeben. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen 466 633.25 Mark. Der Hauptkasse wurden 168 357.45 Mark geandt. Der derzeitige Kassenbestand der Lokalkasse beträgt 6863.91 Mark. (Siehe auch die Tabellen auf Seite 24/25.)

*

Noch soll an dieser Stelle der Kollegen gedacht werden, die das Verbandschifflein die 25 Jahre durch alle Gefahren, die ihm drohten, hindurchgesteuert haben. Der erste Vorsitzende des Vereins der nichtgewerblichen Arbeiter war Kollege Henning, der dieses Amt bis zum Jahre 1893 be-

kleidete. An dessen Stelle wurden dann in kurzer Reihenfolge die Kollegen Schwalbach, Lang und Wegener gewählt. Im Jahre 1905 übernahm Kollege Bernhard dieses Amt, um dasselbe im Jahre 1896 an den Kollegen Jean Cier abzutreten, der diesen Posten dann ununterbrochen 17 Jahre lang, bis 1. Januar 1913, innehatte. Während der Schließung des Verbandes durch die Polizei war Thoma einige Wochen bis zur Beendigung des Prozesses Vertrauensmann der Einzelmitgliedschaft. Seit 1. Januar 1913 ist Kollege Sommer Vorsitzender der Zahlstelle. Wenn wir die Arbeit, die in den 25 Jahren der Entwicklung unserer Organisation geleistet worden ist, bewerten wollen, darf behauptet werden, daß die tätigen Kollegen ein auf Stück Kulturarbeit geleistet haben.

Schlußwort.

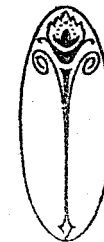
Das Verhältnis der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes zu den Arbeiterorganisationen am Floke, Partei und Gewerkschaften, war in den 25 Jahren stets ein ungetrübt freundliches. An der Entwicklung und den Ereignissen des Partei- und des Gewerkschaftslebens hat der Fabrikarbeiterverband stets lebhaften Anteil genommen. Haben wir doch miterlebt, wie die Partei- und Gewerkschaftsbewegung in Frankfurt von kleinen Anfängen sich zu einem mächtigen Faktor im öffentlichen Leben entwickelt hat. An der Errichtung des Gewerkschaftskartells, des Arbeitersekretariats, des Gewerkschaftshauses, der Bibliothek und anderem hat auch der Fabrikarbeiterverband lebhaftes Interesse bekundet. Nicht minder haben wir unser Interesse der Entwicklung der Parteiorganisation und der Arbeiterpresse entgegengebracht. Bei allen sich darbietenden Gelegenheiten ist die Organisation für die Ausbreitung der Arbeiterpresse und für Stärkung der Parteiorganisation eingetreten. Bei allen wichtigen Aktionen, seien sie wirtschaftlicher, kommunaler oder politischer Natur gewesen, hat sich der Verband beteiligt. 68 Prozent der Mitglieder sind Leser der „Volksstimme“, 55 Prozent gehören der Parteiorganisation an und 40 Prozent sind Mitglieder des Konsumvereins. Ein Beweis, daß auch nach dieser Richtung nichts unverucht geblieben ist.

Es sollen dies aber keine Lobeserhebungen sein, sondern die Schilderung von Selbsterlebtem. Wissen wir doch nur

zu gut, daß all die Schöpfungen der Partei und Gewerkschaften unseren Verbandsmitgliedern wieder zugute gekommen sind und noch kommen. Deshalb auch Dank an dieser Stelle allen Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, der „Volksstimme“ und ihren Redakteuren, die uns besonders in den Anfängen unseres schweren Kampfes zur Durchsetzung unserer Organisation in Wort und Schrift ihre Unterstützung geliehen haben. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein der Solidarität soll auch in Zukunft unser Leitstern im Klassenkampfe sein.

Kolleginnen, Kollegen! Legt die kleine Schrift nicht aus der Hand, ohne Euch gelobt zu haben: Ich bleibe dem Verbands treu, ich will auch mitarbeiten am weiteren Ausbau der Organisation. Es ist noch ein weiter Weg bis zum siegreichen Ende des Klassenkampfes, viele Klippen sind noch zu umfahren, bergeshoch türmen sich noch Dummheit und Niedertocht vor unseren Augen auf; der Feinde der modernen Arbeiterbewegung sind noch viel. Aber die Mühe und Arbeit ist nicht umsonst; es wird vorwärts gehen auch in den nächsten 25 Jahren. Trägt diese Zeitschrift mit dazu bei, dann vermögen wir nicht besser unser 25jähriges Jubiläum zu begehen.

F-r.





An den Proletarier.

Was wird aus dir, wenn deine Kraft entflieht,
wenn deines Lebens Lust ist ausgetollt,
wenn schwach dein Aug' und trübe dein Gemüt
und müd' dein Blut in deinen Adern rollt —
Was wird aus dir?

o wende abseits nicht dein blühend Haupt
und schaue nicht voll Uebermut mich an —
denk an den Sturm, der Eichenkronen raubt,
es faßt auch dich einmal und dann —
Was wird aus dir?

Du sorgst und schaffst. Nur für des Tages Brot?
Ist damit alles Sorgen abgetan?
Kriecht nicht einmal auch jene schwere Not
des Alters mit dem siechen Leib heran?
Was dann mit dir?

Glaubst du, es wär ein weiser Schicksalschluß,
der dich verurteilt zu der Ketten Last,
indes der nächste wütht in dem Genuß?
Und daß du nie das Recht zu fragen hast:
Was wird aus mir?

o schütte ab Verblendung, falschen Wahn,
den dir des Mammons Selbstsucht eingepflanzt,
und schleudre Demut ab, und sei ein Mann!
Du hast das Recht ja, daß du fragen kannst:
Was wird aus mir?

So lang du freundlich wedelst — gleich dem Hund,
und folgsam bist wie ein verstandlos Kind,
bist gut du deinem Herrn: doch wenn dein Mund
zur freien Frage kühnen Mut gewinnt:
Was wird aus mir?

Dann zeigt er seine Krallen, sein Gebiß,
und rollt die Augen zornig, voller Wut,
und schlägt den Schweiß, und dräuert, bis
das Opfer zitternd an dem Boden ruht —
Was dann mit dir?

o schließ' dich fest an deine Brüder an,
und horche nicht, daß der Verrat dir sagt,
was er in List und Tücke dir ersann! —
Das Haupt empor und kühn das Wort gefragt:
Was wird aus mir?

Ein böser Geist hat Demut dich gelehrt,
ein Geist des Lugs für Menschen und Natur,
der uns in uns zum Fragenbild entehrt —
Vernichte durch die Frage seine Spur:
Was wird aus mir? Dr. W. L. Rosenberg.

